

Themenpredigt: Ankommen und das Rüstgebet

gehalten:

am 02. August 2015 (9. So. n. Trinitatis) in Stellenfelde (St. Matthäus-Gemeinde)

am 02. August 2015 (9. So. n. Trinitatis) in Brunsbrock (St. Matthäus-Gemeinde)

Kanzelsegen: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder in unserem Heiland Jesus Christus,

in diesem ersten Gottesdienst der Predigtreihe zum „Gottesdienst“ geht es um das sogenannte „Rüstgebet“, das in der Regel zu Beginn jedes Gottesdienstes im Wechsel zwischen Pastor und Gemeinde gesprochen wird. Dem Sinn des Rüstgebets soll nun in 2 Teilen nachgegangen werden. Und zwar: „Das Rüstgebet – ein Problem?“ und „das Rüstgebet – eine Hilfestellung“.

Doch ein Blick ins Gottesdienstprogramm verrät schon, dass ich vorher noch einen anderen Teil vorschleibe: „1. Das Ankommen im Gottesdienst“. Denn wenn man es genau nimmt, passiert schon vor dem Rüstgebet eine ganze Menge.

1. Das Ankommen im Gottesdienst

Liebe Gemeinde, das Ankommen im Gottesdienst ist etwas, das tatsächlich gelernt sein will und gar nicht so einfach ist. Ich selbst kenne das als Pastor wie gestresst und hektisch man manchmal in den Gottesdienst kommt und die Pfarrfamilie ist meistens diejenige, die erst dann startet, wenn die Glocken wirklich voll im Gang sind.

Ich möchte hier auch nicht mit dem Finger auf jemanden zeigen und herumnörgeln, sondern vielmehr dafür werben, die Zeit vor dem Gottesdienst schon bewusst als wohltuende und helfende Zeit einzuordnen.

Schon im Alten Testament wird deutlich, dass der Weg zum Kirchraum eigentlich zum Gottesdienst dazugehörte. Auf dem Weg zum Tempel sangen die Pilger nämlich ihre Lieder, die Wallfahrtspsalmen, und bereiteten sich so auf den Besuch des Gotteshauses vor. Und auch uns tut das gut, wenn wir uns auf das, was im Gottesdienst passiert etwas einstimmen.

Bei dem einen oder anderen beginnt die Vorbereitung auf das, was am Sonntag geschieht vielleicht schon am Esstisch. Da könnte z.B. mal andere Musik laufen, als man sie sonst am Frühstückstisch hört: Eine Bachkantate z.B., Bläsermusik, Orgelmusik. Man könnte vor dem Frühstück vielleicht auch

schon für den Gottesdienst beten: Für die Gemeindeglieder, für den Pastor und für sich selbst.

Und dann macht man sich in Ruhe auf den Weg zum Gottesdienst und hört, wenn man näher zur Kirche kommt, je nach Zeit, schon die Glocken.

Ich kenne das noch gut als Kind: Je näher ich zur Kirche kam, desto lauter wurden die Glocken und desto lauter musste ich auch meine Freunde anbrüllen, wenn ich ihnen etwas erzählen wollte.

Doch genau das Gegenteil ist eigentlich der Fall: Je näher ich komme, desto lauter werden die Glocken und automatisch werde ich auch leiser und stiller.

Der Klang der Glocken lädt in aller Öffentlichkeit zum Besuch der Kirche ein und ist auch schon eine Art Ankündigung, dass Gott gleich Einzug in der Kirche hält. Die Glocken sind also weniger als Anfeuerungssignal für die letzten zur Kirche eilenden Gottesdienstteilnehmer gedacht.

Ich gehe hier in die Kirche also erstmal in einen Raum der Stille hinein. Ich wechsel nicht den Raum wie von einer S-Bahn in die andere, sondern hier in der Kirche, da erwartet mich nicht die langweilige Fortsetzung meines Alltags, sondern hier werde ich gleich wieder „Außer-Gewöhnliches“ erleben:

Gott, der Allmächtige wird gleich wieder mit mir reden. Gleich wird sich wieder etwas in meinem Leben ändern in diesem Gottesdienst, wenn Gott mich beschenkt mit seiner Vergebung, seinem Trost und seiner Wegweisung.

Und da kann und darf man auch vor dem Hinsetzen ein Gebet sprechen und kurz stehenbleiben.

Und dann muss ich nicht erst große Gespräche anfangen, sondern kann mir in Ruhe die Kirche anschauen und wieder staunen: Auf der Kanzel redet Gott gleich wieder mit mir. Am Altar werden mir meine Sünden vergeben. Am Taufstein bin ich vor vielen Jahren hier oder vielleicht in einer anderen Kirche zu Gottes geliebten Kind geworden.

Wie gesagt, liebe Gemeinde. Das alles soll bitte nicht mit erhobenem Zeigefinger bei dir überkommen, sondern vielmehr als Hilfestellung.

Denn ich weiß selbst, wie oft man gestresst und hektisch gerade am Sonntagmorgen ist und man froh ist, wenn man es einfach noch irgendwie rechtzeitig geschafft hat. Und dass da vieles einen ablenken kann. Gott freut sich über jeden, der kommt. Auch, wenn er 5 oder 10 Minuten später kommt.

Es gibt die schöne Geschichte von einem Indianer, der zum ersten Mal in seinem Leben Auto fuhr. Nach einer Weile bat er

den Autofahrer anzuhalten, stieg aus und setzte sich einfach still an den Straßenrand. Als der Autofahrer ihn fragte, was er da tue, antwortete der Indianer: „Ich warte, bis meine Seele nachgekommen ist.“

Auch uns tut es gut, wenn wir bis zum Beginn des Gottesdienstes nicht nur körperlich anwesend sind, sondern wenn bis dahin auch unsere Seele nachgekommen ist.

2. Das Rüstgebet – ein Problem?

Nehmen wir also an: Egon Meier hat es endlich mal wieder in den Gottesdienst geschafft. Er ist froh, dass es noch pünktlich geklappt hat. Ja, er war sogar schon mit dem Glockenläuten in der Kirche, hat am Eingang schon das Gottesdienstblatt und 2 Liederbücher in die Hand bekommen und ist dabei die Bändchen rot, blau, grün und gelb bei den einzelnen Liedern einzulegen. Er freut sich, dass es bald losgeht.

Ein flottes Eingangslied wird gesungen und dann steht die Gemeinde auf zum Gebet. Er hört Worte wie „*Gott weiß, wo wir Gutes unterlassen und Böses getan haben*“ und unweigerlich kommt in ihm etwas Enttäuschung hoch: „Eigentlich wollte ich einen fröhlichen Gottesdienst feiern, aber nun werde ich erstmal runtergemacht.“

Vielleicht kennst du ähnliche Gedanken. Und vielleicht hast du auch schon mal gehört, was der berühmte Fernsehpastor Jürgen Fliege dazu gesagt hat. Ich zitiere: „Drei Minuten bist du erst im Gottesdienst, und schon hörst du, dass du ein Arschloch bist.[...] Wir Kirchenleute produzieren [...] immer nur Angst von morgens bis abends. Denn du hast ja wieder gefehlt in Gedanken, Worten und Werken. Du reichst ja nicht. Für nichts bist du gut.“

Es ist interessant, dass dieses Rüstgebet erst im Laufe der Zeit als Gebet für die Gemeinde dazugekommen ist. Ursprünglich handelt es sich dabei nämlich um ein Vorbereitungsgebet, das im Gemeindegottesdienst nichts verloren hatte, sondern das von dem Pastor mit allen, die eine wichtige Aufgabe im Gottesdienst hatten, in der Sakristei gebetet wurde. Pastor und Helfer rüsteten sich für den Gottesdienst, sie bereiteten sich vor.

Mit diesem Gebet verdeutlichten sich alle am Gottesdienst Beteiligten, dass das, was gleich im Gottesdienst passiert, nicht ihre eigene Show ist, sondern, dass sie gleich in den Raum treten, wo sich Himmel und Erde berühren. Dass sie dem Herrn begegnen, der Himmel und Erde gemacht hat und dass sie das

als solche tun, die aufgrund ihrer Sünde als unwürdig vor diesem Gott dastehen.

Die Bibel erzählt uns ja von vielen Begegnungen, an denen die Menschen mit Gottes Allmacht in Berührung gekommen sind, und merkten, wie winzig sie eigentlich vor Gott waren: Mose muss beim Dornbusch sein Angesicht verhüllen als er Gott begegnet. (2. Mose 3) Später bittet Mose Gott sogar darum, dass er Gottes Angesicht sehen darf, doch da sagt Gott zu ihm: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.“ (2. Mose 33)

Wir kennen auch die Begegnung von Jesaja mit Gott, bei der der Prophet nur dem Saum von Gottes Gewand sieht und schreit: „Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen.“ (Jesaja 6) Und auch bei der Verklärung Jesu, wo neben ihm Elia und Mose erscheinen, fallen die Jünger auf ihre Knie und verbergen ihr Angesicht. (Matthäus 17, Markus 9, Lukas 9)

Der Apostel Johannes schreibt im Neuen Testament einmal (1. Johannes 1):

„Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis“. Und weiter:
„Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. [...]

8) Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“

Drastische Worte, die uns deutlich machen, mit wem wir es hier zu tun haben im Gottesdienst! Mit dem Licht selbst!

Johannes schreibt von Gott, als einem Licht. Und dieses Licht ist hell und grell. Das ist ein Licht, vor dem wir uns die Augen zuhalten müssen, weil es so stark leuchtet.

Das ist ungefähr so, als wenn wir in einen Baustrahler hineinschauen oder in die Sonne. Da kannst du lange nichts mehr sehen und es dauert eine ganze Weile bis sich dein Auge wieder von diesem Licht erholt hat, bevor dieser Fleck aus deinem Auge verschwindet und du wieder gut gucken kannst. Die Begegnung mit diesem Licht tut erstmal weh, weil die Netzhaut beschädigt wird.

Und uns wird deutlich: Gott zu begegnen, ihn zu treffen, das ist aufgrund unserer Sünde eigentlich unmöglich! Eigentlich...

3. Das Rüstgebet – eine Hilfestellung

Liebe Gemeinde, ich gebe zu, dass ich nicht wirklich etwas dazu unternommen habe, das zu entkräften, was der Fernsehrpastor Jürgen Fliege gesagt hat.

Allerdings wird mir durch das, was er sagt („Man wird zu Beginn jedes Gottesdienstes runtergeputzt“) deutlich, wie wichtig es ist, dass wir solch eine Predigtreihe zum Thema „Gottesdienst“ durchführen, damit wir merken, worum es eigentlich geht.

Wenn ich durch Verden in der Innenstadt gehen würde und mich jemand einfach anspricht: „Hörn Sie mal, wissen Sie eigentlich, was für ein schlechter Mensch Sie sind?“, dann wäre ich auch ziemlich sauer und würde der Person ein paar Takte erzählen. Und natürlich gehört es auch zu meinem Sündersein dazu, dass ich die Flecken auf meiner Weste nicht sehe oder nicht gerne sehe, aber für die Fehler meiner Mitmenschen eine erstaunlich gute Sehkraft habe.

Doch wenn ich hier morgens in den Gottesdienst komme, rechtzeitig da bin, mich auch etwas vorbereite und mir bewusst mache, wem ich hier gleich begegne, zur Ruhe komme, dann werde ich unweigerlich auch an das denken müssen, was mir in der letzten Woche alles wieder aus den Händen geglitten ist. Wo böse Gedanken in mir hochgekommen sind, wo ich ungerecht zu meinen Mitmenschen war, wo mir vielleicht auch das ein oder andere Wort über die Lippen gekommen ist, von dem ich denke: „Das war nicht ok.“

Und wenn ich mich frage: „Was sagt Gott eigentlich dazu?“ Dann gestehe ich mir ein: Gott kennt meine Fehler, meine Sünde und mein Versagen doch am allerbesten.“ Und ich erkenne auch, dass ich da selbst nicht von loskomme, dass ich mich aus eigener Kraft davon nicht lösen kann. Dass die Begegnung mit Gott eigentlich unmöglich ist.

Und wie schlimm wäre es, wenn es hier im Gottesdienst nur darum ginge, dass mir lediglich ein Spiegel vorgehalten wird. Wenn Gott lediglich solch ein Passant auf der Straße wäre, der mir sagt: „Hör mal, Andreas Otto, weißt du eigentlich, was für ein schlechter Mensch du bist?“

Wenn du und ich hier sonntags zum Gottesdienst kommen und das Rüstgebet sprechen, dann tun wir das nämlich in einer völlig anderen Absicht.

Es ist diegleiche Absicht, mit der du zum Arzt gehst. Es ist diegleiche Absicht, mit der du morgens ins Badezimmer gehst. Warum gehst du zum Arzt? Nicht, weil du das Wartezimmer, den Arzt oder die Sprechstundenhilfe so nett und sympatisch findest. Nicht, weil du runtergeputzt wirst und man dir sagt, wie krank du wieder bist – das weißt du ja schon –, sondern weil du gesund werden möchtest.

Warum gehst du morgens ins Badezimmer? Nicht, weil die Kacheln so schön sind oder der Baderfrischer so gut riecht. Nicht, weil du wieder ansehen musst, wie dreckig du bist oder wie schlimm du morgens riechst – das weißt du ja schon – , sondern weil du sauber werden möchtest.

Ein Mediziner, der dir eine Krankheit verschweigen würde, wäre kein guter Arzt. Und ein Badezimmer, in dem weder Wasser noch Seife stünden, wäre kein Ort, an dem du sauber werden kannst.

Und genauso ist der Gottesdienst ein Ort, an dem dir und mir gesagt wird, in welcher Verfassung wir uns befinden und wo wir vor allem geheilt werden können, wo wir Hilfe, wo wir Vergebung und das ewige Leben bekommen können.

Darum sprechen wir sonntags: *„Der allmächtige Gott erbarme sich unser, er vergebe uns unsere Sünde und führe uns zum ewigen Leben.“*

Das können wir aufatmen. Das ist ein fröhliches Gebet!

Und wenn du so willst, rüstest du dich zu Beginn für die Begegnung mit Gott selbst, indem du deine ganze „Alltagskleidung“, deine „Alltagsrüstung“ vor Gott ablegst. Hier wird sozusagen „abgerüstet“. Er kennt dich doch, du brauchst ihm nichts vormachen, deine Masken, deine Schuld, deine Heimlichkeiten legst du mit diesem Gebet vor ihm ab

und begibst dich mit allem, was du bist und hast in die Hände
deines allmächtigen und barmherzigen Gottes, der dich liebt.

So wird das Rüstgebet eine Hilfestellung uns selbst immer
wieder zu erkennen, vor allem aber den allmächtigen Gott zu
erkennen, der uns selbst begegnet, obwohl wir es nicht
verdienen.

Und wir können Einlass finden in den Raum der Begegnung
mit unserem himmlischen Vater. Amen.

Kanzelgruß: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Gemeinde:
Amen.